

und will es aus Eigennutz übersehen, daß es der Wohl Export ist, dessen Opfer die Binnennirtschaft wurde, die nun ihrerseits im steigenden Maße Arbeitserholungen vorzunehmen gezwungen wird.

Das individualistische Wirtschaftssystem und die mit ihm aus engste verflopfte heutige Form der Exportwirtschaft haben sich völlig festgerammt. Die Weltwirtschafts „krise“ ist "in Wirklichkeit eine Weltwirtschafts „revolution“ geworden.

Jede Revolution bringt zunächst ein Chaos mit sich, so auch die Weltwirtschaftsrevolution, denn die Weltwirtschafts „krise“ ist ja als Chaos dadurch entstanden, daß jedes Land zwar exportieren, aber gleichzeitig ausgebauten Gartenbau oder Deutschland mit seiner völlig einseitig geförderten Exportindustrie, der zuliebe Landwirtschaft und Gartenbau so weit geopfert wurden, daß auch die jetzt eingeschlagenen Hilfsmittel zuwiderlaufen müssen.

Auch in Zukunft werden wir eine Weltwirtschaft haben, aber sie wird auf einer anderen Basis beruhen müssen. Sie darf nicht dahin führen, daß ein Land durch einseitige Maßnahmen eines andern in seiner Existenz gefährdet wird. Auf gesunde Nationalwirtschaft gestützte Länder werden im Tauschverkehr gleich starke Partner sein, gleichgültig, ob das eine Land groß oder das andere klein ist. Zwischen wirtschaftlich gleich starken Partnern sind die Geschäftsbeziehungen von jeder am redesten gewesen und jeder ist zu seinem Recht gekommen.

Voraussetzung dazu ist, daß die Länder ihre eigene Wirtschaft so umstellen, daß sie, auf der Arbeitsmacht ihrer Bevölkerung und dem Grund und Boden aufbauend, in sich selbst ihre gesicherten Grundlagen findet. Bevölkerungs- und ernährungspolitischer Art müssen in erster Linie die Richtlinien sein, nach denen die Regierung handelt. Mussolini gab das Beispiel

Landwirtschaft und Gartenbau, und letzterer in steigendem Maße, sind die Grundpfeiler jeder Nationalwirtschaft. Wer sie in ihren Grundmauern erschüttert, bringt das ganze Haus an den Rand der Existenzgefahr. Die deutsche Regierung läßt es zu, daß diese Grundpfeiler untergraben werden.

Caveant consules!

Dr. E.

Landwirtschaftliche Einheitssteuer

Die Rotverordnung vom 23. Dezember 1931 hat einige Zweifel gelöst, die bei der Auslegung der Vorrichten der Rotverordnung vom 1. Dezember 1930 über die landwirtschaftliche Einheitssteuer entstanden waren. Dennoch dürfen Verluste aus der Landwirtschaft grundsätzlich von dem übrigen Einkommen abgezogen oder auf das nächste Jahr vorgenommen werden. Lediglich aus Vereinfachungsgründen sollen die Verluste bis 1000 RM. außer Acht bleiben. Der neuversteuerte Einkommensteil von 720 RM. ist bei der Einheitssteuer in den 6000 RM. schon abgesunken. Wenn Nicht-Landwirte ein landwirtschaftliches Nebeneinkommen bis zu 720 RM. haben, wird dasselbe von der Einkommensteuer freigelassen und überdies der steuerfreie Einkommensteil von 720 RM. gewährt, falls der Einheitswert des landwirtschaftlichen Betriebes unter 8000 RM. liegt. Ferner wird bestimmt, daß die Einheitssteuer auch für Ginklins aus Berufspraxis Anwendung findet, sofern der Berücksichtete Landwirt ist. Auf Berücksichtete, die keine Landwirte sind, soll dagegen diese Bestimmung erst dann ausgedehnt werden, wenn eine der Einheitssteuer entsprechende Regelung für das gesamte Grundvermögen getroffen ist.

Rechtsstreit zwischen Lehrherrn und Lehrling

Es ist gerade in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß gärtnerische Lehrherren mit den rechtlichen Vertretern ihrer Lehrlinge in Rechtsstreit geraten sind und die Urteile des angerufenen Arbeitsgerichts schmerzlich zu spüren bekommen. Es werden dann der Landwirtschaftskammer von den Lehrherren Vorwürfe gemacht, die Interessen der Lehrlinge im Sinne des Lehrvertrages nicht verschont zu haben. Dabei wird aber übersehen, daß die Landwirtschaftskammer in einem Rechtsstreit grundsätzlich nicht eingreifen darf, der bereits bei Gericht anhängig ist. Nur wenn das Gericht selbst beschließt, die Landwirtschaftskammer zu hören, darf sie bei der Ausprägung des Streites mitwirken.

Im eigenen Interesse werden die Lehrherren daher nochmals auf die ihnen im Herbst 1931 zugegangene „Lehrlingsordnung“ aufmerksam gemacht, in der im Kapitel „Schiedsverfahren bei Streitfällen“ die rechtzeitige Anrufung des Schlichtungsausschusses empfohlen wird.

Bei der Gelegenheit wird den Lehrherren abermals zur Pflicht gemacht, die vorgeschriebene Probezeit zu einer sorgfältigen Prüfung des Lehrlings auf seine Geeignetheit für den Gärtnereibetrieb zu nutzen. Für Entlassungen nach der Probezeit und nur schwerwiegende Verstöße gegen den Lehrvertrag gilt:

Nene Preiserhöhung für Gartenrohglas

Unsere Veröffentlichung im Nr. 3 der Ortbw. trug eine Anfrage ein, die erkennen läßt, daß die allgemeinen Bezugbedingungen für Gartenglas, wie sie in Nr. 8. 1931 veröffentlicht wurden, nicht mehr in Erinnerung sind. Es sei deshalb darauf hin gewiesen, daß der in der letzten Nummer genannte Preis für Ladungsbewegungen von mindestens 3000 kg gilt. Die Kaufbasis ist Emmerstadt. Bei Städtauftragungen wird ein Aufschlag von 5 Prozent berechnet.

Über die Zunahme verheerender Pflanzenkrankheiten

(Schluß von Seite 1.)

Es liegen noch zahlreiche weitere Beispiele — auch von Schadinsekten (Mehlhaus, Blattlaus, Weißfliege, Gewächshausheuschrecke u. a.) — nennen, daß eingeschafft wird aber genügen, um zu zeigen, daß im vergangenen und noch mehr in diesem Jahrhundert zahlreiche ansteckende Pflanzenkrankheiten nach Deutschland eingedrungen oder eingewandert sind, die es bei uns früher nicht gab. Das gibt doch sehr zu denken. (Ein sehr bewundernswerter Aufsatz über die Notwendigkeit der Pflanzenschutzmaßnahmen findet sich übrigens in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Besitz-Gesell. 46, 1931, S. 515—518, 540—542.)

Betrüfflich können die meisten parasitären Pflanze, die als Pflanzenschädlinge bzw. Erreger von Pflanzenkrankheiten eine Rolle spielen, nur auf bestimmten, nahe miteinander verwandten Pflanzarten, z. B. nur auf Rosen oder nur auf Chrysanthemen oder nur auf Petrolleum usw. vorkommen. Dabei werden dann aber die verschiedenen Arten und die verschiedenen Rassen (Kultursorten) einer Pflanzart meist nicht alle gleich stark befallen und geschädigt, sondern in der Regel manche besonders stark, andere mittelmäßig und noch andere schwach oder fast gar nicht. Die Sache wird aber noch verzweigt und unvorhersagbar darin, daß es von vielen Schmarotzervögeln (beispielsweise vom Schmarotz des Getreides) wiederum zahlreich biologisch verschiedene Rassen (Viosinen) gibt, die untereinander insofern verschieden sind, als sie nach begünstigter Verteilung für bestimmte Sorten ihres Wirtspflanzen ähnlich ungleich verhalten. So wäre

z. B. folgender Fall denkbar. Gelegt den Fall: In Amerika gibt es unter den zahlreichen amerikanischen Apfelsorten eine Sorte X, die sich dort als völlig fuscidiumfrei erwiesen hat. (Man kennt ja neuerdings vom Apfel-fuscidium verschiedene biologische Rassen.) Pflanzen wir nun diese Apfelsorte in Deutschland an, so kann sie fuscidiumfrei werden. Warum? Weil es unter unseren deutschen Fuscidiumsorten eine in Amerika selbige Rasse gibt, die die amerikanische Apfelsorte angreifen vermögen.

Man kann überhaupt nie wissen, ob ein in einem Erdteil vorkommender Schmarotz, der seine Wirtspflanzen dabei nur geringfügig schädigt, sich nach Verbreitung in einem anderen Erdteil, in dem er bis dahin fehlte, dort ebenso harmlos verhalten wird wie in seinem Ursprungelande. Man hat schon öfter das Gegenlieb erlebt. Die kleinstädtigen amerikanischen Stachelbeerbüschen werden vom amerikanischen Stachelbeerblatt geschädigt, die überwiegend großstädtigen europäischen Stachelbeerbüschen dagegen sehr gut.

Schriften: 1. Mittell. Nat. Biolog. Ant. 14, 1912 bis 1913, S. 22—2. Deutsc. Landwirt. Biolog. Ant. 2, 1911, S. 219—220—3. Mittell. Nat. Biolog. Ant. 2, 1912—1913, S. 22—23 Handelsbl. I. d. deutsc. Gartenbau 24, 1919, S. 466—468—4. Handelsbl. I. d. deutsc. Gartenbau 24, 1919, S. 412—5. Handelsbl. I. d. deutsc. Gartenbau 24, 1919, S. 411—412—6. Handelsbl. I. d. deutsc. Gartenbau 30, 1915, S. 17—7. Mittell. Nat. Biolog. Ant. 15, 1918 bis 1914, S. 17—8. Mittell. Nat. Biolog. Ant. 15, 1918 bis 1913, S. 486—488—9. Die frische Pflanze 8, 1931, S. 22—23.

Besteht Überproduktion an Rosenpflanzen?

Hermann Kordes in Firma W. Kordes Söhne, Sparrieshoop

Vor einer Überproduktion im eigentlichsten Sinn kann in der Rosenzucht nicht gesprochen werden; denn, wenn auch auf etwas ungewöhnlichem Wege so war doch im vorigen Jahr der Vorfall an niedrigen Rosen fast vollkommen geräumt worden, und auch in diesem Jahr allerlicher Depression besteht die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Rosenzucht wieder ausverkauft werden. Der Bedarf an Rosenpflanzen, sei es für den Garten, oder sei es für Schnittblumenproduktion, ist derartig groß, daß die herangezogenen Mengen sehr wohl gebraucht würden. Lediglich die dauernd sich verschärfende allgemeine Wirtschaftslage und die dadurch immer weiter fortsetzende Verarmung der Verbraucherkreise und die Verschärfung der Konkurrenz der Züchter haben ein so schnelles Heraufgehen der Preise verhindert, daß an sich durchaus nicht in dem Maße erforderlich war. Wenn man bedenkt, in welchen ungeheuren Mengen noch ausländische Blumen an den deutschen Markt gebracht werden, so kann man davon erst ermessen, wieviel Rosen in Deutschland noch angepflanzt werden müssen, um diese heimische Einfluß unmöglich zu machen. Man kann so dagegen einwenden, daß diese Rentabilität in Frage gestellt ist, daß jenes Kapital dazu gehört, um aber die Rentabilität ist auch bei den heute bereits angesetzten nicht mehr in der gleichen Weise gezeigt wird wie vor einigen Jahren. Und das Hauptproduktionsland für Rosen „Holland“ hat ja die gleichen Schwierigkeiten in dieser Hinsicht. Die Überwindung der Wirtschaftskrise und der nötige Fortschritt wird alle diese Hemmnisse zu gegebener Zeit wieder beseitigen.

Doch auch weiter ein gewaltiger Bedarf an Rosenpflanzen für die Gärten besteht, beweist ja der ungeheure Umsatz, den die Rosenhäuser in niedrigverarbeiteten Rosen erzielen konnten. Man kann darüber den Rosenhausverkauf denken wie man will. Er hat bestimmt seine sehr, sehr schlechten und verbesserungswürdigen Seiten; aber der enorme Erfolg im Mengenumfang hat doch klar gezeigt, daß die Gärtnerei mit ihren veralteten Verkaufsmethoden noch nicht das Publikum, das Interesse für Rosen hatte, restlos erreichte. Hier ist noch ein neues Gebiet für die ortseinheimischen Gartenbaubetriebe durch

vollständig Verkaufsmethoden noch viel mehr Blumen bei dem Publikum unterzubringen, wie sie bisher in der Lage waren. Es ist nicht genügend, wenn es Gärtnerei denkt, daß das Publikum weg ist, wenn es Blumen haben will, wo ich wohne. Es ist notwendig, daß der Gärtnerei viel mehr als bisher mit dem Publikum in Verbindung kommt und ihm seine Blumen in mehr auf- oder eindrücklicher Weise zum Kauf vor Augen führt. Sicher wird diese meine Meinung nicht von allen geteilt werden und viel Widerstand finden; aber doch ist es so, wie ich es geschildert habe.

Die unterschiedliche Interessierung, wenn es ist, daß ein ganz Teil Firmen an außerordentlich niedrige Preise haben im Vergleich zu anderen, ist in erster Linie durch die Sortierung begründet. Es gibt eben sehr viele Baumzüchtereien, die ihre Blumen noch nach der alten nachlässigen Weise sortieren und vielleicht auch pflanzen. Die Firmen, die sich in der Pflege und Sortierung die größte Mühe machen, müssen natürlich auch einen höheren Preis fordern. Sollten jedoch die Rosenpreise noch mehr absinken, besteht die Gefahr, daß dies auf Kosten der Pflege und Sortierung geschieht, was entschieden ein großer Fehler wäre.

Die Zukunft des Rosengeschäfts an sich ist je, wie die ganze wirtschaftliche Lage, heute vollkommen unklar. Tatsache ist, daß durch vermindernde Einnahmen diese Betriebe teilweise oder vollkommen eingehen werden, und das die Rosenanzucht auf diese, wenn man will natürliche Weise, derartig verschärft wird, daß sie auf viele Jahre hinaus nur ein Bruchteil von dem betragen wird, was in den letzten beiden Jahren war. Schon im kommenden Herbst dürfte man nur mit kaum der Hälfte der lebensfähigen Anzüchtungen rechnen können. Vor allen Dingen wird die gute geplante Qualität schon sehr knapp werden. Es ist ja aber auch möglich, vielleicht wahrscheinlich, daß das Geld und das Interesse für im kommenden Jahre auch entsprechend reduziert werden. Die Zukunft ist eben in vollkommenes Dunkel gehüllt und alles hängt ja, wie in jedem anderen Beruf auch von der Überwindung der wirtschaftlichen Weltdepression ab.

Zur Grünen Woche 1932

Die Stadt für das Land

Börnecke: Werbeanzeige für den landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnissen.

Zum siebten Male wird in diesem Jahre die Reichshauptstadt im Zeichen der „Grünen Woche“ stehen, und wie immer wird das Grün des Reiches auftraten, um der Landwirtschaft grundsätzlich nicht eingreifen darf, der bereits bei Gericht anhängig ist. Nur wenn das Gericht selbst beschließt, die Landwirtschaftskammer zu hören, darf sie bei der Ausprägung des Streites mitwirken.

So ist eine überaus zeitige Vorleistung getroffen worden, um angesicht der „Grünen Woche“ den Stellvertreter der meisten Berliner Gartenvierteln zu einem Begegnungsort für die deutsche Landwirtschaft zu machen. Die Gesichter, die er aufzählen wird, werden aus Produkten des deutschen Bodens hergestellt sein. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Gärtnerei den ganzen Glanz ihrer Asienskunst für diese gute Sache einsezten werden. Sie werden selbst den internationalen Gemüsemarkt, der den Weltmarkt aller städtischen Speisebedürfnisse bedient, zu dem guten „Schlesischen Himmelreich“, zum „Potsdau“, zum „Meinlach“, zum Weißfischmarkt bekehren.

Selbst das Wahrzeichen alles Städtischen, das Rathaus, stellt sich freundlich der Landwirtschaft zur Verfügung. Hier gibt es eigene Abteilungen deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse, man kann über sein, daß die erfahrenen Dekorateure diese Erzeugnisse ins tödliche und lockende Licht stellen werden.

Eine besonders feinlinige Aktion aber ist in Berlin dadurch in die Wege geleitet, daß man die 800 000 Schul Kinder, also die heranwachsende Generation des „Städters“, für die Landwirtschaft in

Notgemeinschaft der

Frühgemüseanbauer

In den Kreisen der Frühgemüseleiter des Oberbundes ist der Gedanke entstanden, eine Notgemeinschaft der Frühgemüseanbauer zu schaffen, die insbesondere diejenigen Betriebsinhaber zur gemeinsamen Selbsthilfe auffordert, die ihrerzeit mit Reichs-, Landes- und städtischen Strebungen ihre Betriebe vergrößert oder neu aufgebaut haben. Wenn auch zugesehen werden muß, daß hinsichtlich der Rücksichtnahmenverschärfungen einige Erleichterungen gemacht worden sind, so reichen sie doch nicht aus, um in Anbetracht der gegenwärtigen Wirtschaftskrise das Durchhalten der Betriebe zu sichern. Es muß daher versucht werden, durchgreifende Maßnahmen durchzusetzen durch eine Sammlerabstetzung, die im Verhältnis zu der durch die wirtschaftlichen Verhältnisse eingetreteten Verminde rung der mit den Betrieben geschaffenen Anlagen steht, und durch eine Binsen- und Tilgungsge setzung, die nach Einschätzung einer Freizeit von drei Jahren wirtschaftlich tragbar erscheint.

Im Hinblick auf die Bedeutung dieser Fragen legt der Reichsverband, mit dem die Notgemeinschaft eng zusammenarbeitet wird, Wert darauf, daß sich alle Frühgemüseanbauer, die hierzu die Art erhalten haben, der Notgemeinschaft anschließen, deren Vorsitz Herr Gartenbau direktor Grobbeck-Alflangow, Boltzberg, übernommen hat, bei dem auch die Anmeldungen einzureichen sind. Der Reichsverband ist seinerseits bereit, für seine Mitglieder, die sich der Notgemeinschaft anschließen, die Kosten der Beiträge zu übernehmen. Auf der Anmeldung ist daher zu berücksichtigen, daß die Mitgliedschaft zum Reichsverband besteht.

Um übrigens sei nochmals auf die öffentliche Tagung des Fachausschusses für Gemüsebau am 31. Januar 1932 hingewiesen.

Dr. E.

Offizielle Tagung der Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues

Die aus dem möglichen Vereinigungen des deutschen Gartenbaus im Dezember vorliegenden Gründungsprotokolle der Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaus, der auch der Reichsverband angehört, ver anholt im Rahmen der „Grünen Woche 1932“ am Mittwoch, dem 3. Februar 1932, 16 Uhr, im Börseesaal der Ausstellungshalle 4, auf dem Westensee (Königin Elisabethstraße) eine öffentliche Tagung.

Die Leitung dieser Tagung hat Herr Oeconomicus Süss, Dresden, Präsident der Hochschule für Gartenbau. Das Referat „Die Rolle im deutschen Gartenbau“ hält Herr Professor Maurer, Direktor des Instituts für gärtnerischen Pflanzenbau an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin und der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem.

Um dieser Tagung einen eindrucksvollen Verlauf zu gewährleisten, wird um rege Teilnahme an dieser Kundgebung dringend gebeten.

Generalversammlung und Vortragstagung des Provinzialverbandes märkischer Obst- und Gartenbauvereine

Am Sonntag, dem 31. Januar 1932, vormittags 11 Uhr, findet im „Habschitz Hof“, Berlin R. 54, Rosenthaler Straße 40—41 (Vorterraum) die Generalversammlung statt.

Im Anschluß an diese Tagung findet am Montag, dem 1. und Dienstag, dem 2. Februar, im „Habschitz Hof“, Berlin R. 54, Rosenthaler Str. 40—41, ein Gartenbau-Vortragstagung mit folgender Vortragsfolge statt:

1. Februar 1932:

9—12 Uhr:

Befähigung der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 22. Treffpunkt 9 Uhr vor dem Eingang des Anhalt. Fahrverbindungen: U-Bahn bis Dahlem-Dorf, Straßenbahnlinie 43, Autobus 2.

14 Uhr pünktlich (Saalöffnung 13.45 Uhr):

Filmvorführung im Kino der Festhalle „Habschitz Hof“, Berlin R. 54, Rosenthaler Straße 40—41. Fahrverbindungen: Stadtbahnhof Börse, für Fernverkehr Bahnhof Alexanderplatz, Straßenbahnen 21, 23, 40, 48, 49, 54, 78 und 104, Autobuslinien 4 und 9, bis Habschitz-Hof, U-Bahn bis Dahlem-Dorf, Straßenbahnlinie 43, Autobus 2.

15 Uhr: Vorträge im Vorterraum:

a) Wirtschaftskrisis und Gartenbau. — Redner: Gartenbaudirektor Grobbeck, Alflangow, Berlin.

b) Pflanzschäden für die künftige Gestaltung des Obstbaus. — Redner: Gartenbaudirektorinspektor Gierach aus Berlin.

c) Die besondere Bedeutung der Obst- und Gemüseverwertung in der Zeitzeit. — Redner: Prof. Dr. Koch, Berlin-Dahlem.

Anschließend Aussprache.

2. Februar 1932:

9 Uhr:

Befähigung der Gewächshaushallen und des Kraftwerks Klingenberg in Berlin-Lank, Melsburg, Spandauer Chaussee 47. Treffpunkt 9 Uhr vor dem Eingang des Werkes. Fahrverbindungen: Straßenbahnen 13, 18 oder Stadtbahnhof Strelitzer-Kunstfeld (25 Minuten Fußweg bis zum Werk).

14 Uhr pünktlich (Saalöffnung 13.45 Uhr):